

Im Dienste des Kapitals!

Allüberall wohin man sieht im Leben, kommen uns Interessenvereinigungen jeder Art zu Gesicht. Welche Macht sich diese Interessen-Gemeinschaften stets errungen, ist schon so häufig durch Wort und Schrift erläutert, dass es sich hier erübrigt, näher darauf einzugehen. Der Artikel in der „Graph. Presse“, vom westphälischen Kohlsyndikat, sollte allein schon jedem in kurzen schlichten Worten die Machtstellung solcher Interessenvereinigung darlegen. Mit welchem Terrorismus wird in jenen Kreisen gearbeitet; hohe Konventionalstrafen, Entziehung der Rohmaterialien etc. etc. — Würden sich Arbeiterorganisationen nur einen Bruchteil dieser Zwangsmittel bedienen, schrie alles sofort nach dem Staatsanwalt, spräche von Rechtsbruch, Vernichtung wohlwollender Rechte, Vergewaltigung und wie die Gespenster alle heissen, die dann aufmarschieren müssen. — Bei der Arbeiterklasse ist es insofern tiefbeschämend, dass sehr häufig diese Unkenrufe von Auch-Arbeitern ausgehen, denen es wirklich not tate, gerade diese Interessengemeinschaft im ur-eigensten Interesse zu hegen und zu pflegen. Ja noch weit schlimmer; gegen diese Interessengemeinschaft wird sehr oft von Leuten gewettert und gebot, welche Jahre hindurch denselben Standpunkt einnahmen, respektive scharf verteidigten. — Nun ist es ja möglich, dass verschiedene dieser Kollegen jetzt zu der Ansicht gekommen sind, dass sie früher Jugendeseeleien oder sagen wir einmal, Jugendstreiche gemacht haben und jetzt als reuige alte Sünder zurückkehren, um dem Kapital Vorspanndienste zu leisten. Anders ist es sonst kaum zu verstehen, dass man sich jetzt, wo die Organisation des eigenen Berufes eine Form angenommen hat, die für die Zukunft die Garantie bietet, dass für die gesamte Kollegenschaft etwas grosses und ideales zu leisten ist; unsern natürlichen Gegnern als Hilfstuppe anbietet. Sehen denn jene Kollegen, die sich jedem Vernunftgedanken gegenüber ablehnend verhalten, gar nicht, dass sie durch ihr Verhalten den Prinzipalen direkt in die Hände arbeiten. Oder sind sie auch hier der naiven Ansicht, dass dieses gegenseitige Bekämpfen, dieses gegen das allgemeine Interesse Handelns, etwa uns nützt und dem Gegner schadet. Ist der früher so oft betonte Idealismus, um der Pfennige halber, die man natürlich mehr zahlen muss, im reifen Alter zum nackten Egoismus geworden? Man sollte meinen, gerade die eigentlichen Führer jener Gegenströmung im Kollegenkreise, Rechtsschutzvereine etc. genannt, sind denn doch durch jahrelange frühere Gemeinschaft mit uns hinlänglich informiert, um dieses vorher geschilderte zu begreifen. Schon ein gefundenes Fütter war es für die indifferenten Kollegen, welche sich seit langen, langen Jahren ihrer Pflicht nicht bewusst wurden, dass gerade jene Kollegen sich an ihre Spitze stellten, welche früher dem gemeinsamen Vorgehen das Wort redeten. — Doppelt schwer verständlich sind daher diese Kollegen an der allgemeinen, somit auch an der eigenen Klassenlage, durch diese Umschwung in ihrer Gesinnung. Von den Unternehmern wird uns ein derartiges Schauspiel nicht geboten werden. — Möglich ist es ja auch, dass diese Umschwungkollegen jetzt an Richters Spar-Agnes oder auch an die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit glauben. Es gibt ja Leute, die

in der Jugend Wirtshauslieder und im Alter Kirchenlieder dichten.

Von Arbeitern, welche sich jahrelang um die Arbeiterbewegung direkt bekümmert haben, erwartet man etwas mehr Einsicht und Disziplin. — Die Kämpfe unter uns, sind nun geradezu bitter genug, zu unserem gegenseitigen Schaden geführt; musste es zum Schluss noch dazu kommen, dass wir dem Kadi sowie den Rechtsbeiständen die Taschen füllen? Alle Argumente waren erwogen und sachlich war gegen die Umformung absolut nichts mehr vorzubringen. Jetzt, wo die wirkliche Majorität so entschieden hat, da heisst es mit einem Male, nein! Nur der König (Generalversammlung) absolut, wenn er unsern Willen tut!

Kollegen! Hand aufs Herz. Wer ist es, der den Arbeiter bei Krankheit, Arbeitslosigkeit, Invalidität über Wasser hält; doch nur der Arbeiter. Der von dem Arbeitgeber geleistete Teil, muss doch immer erst durch Arbeit erworben werden. Wie wird diese Sozialgesetzgebung, welche in den weit- ausmeisten Fällen unzulänglich ist, in Lobeshymnen gefeiert. Es wird von manchen Leuten behauptet, dass diese Zwangskassen den Unternehmern viel Geld kosten; demgegenüber muss betont werden, dass alle Unternehmer diese Beiträge zu den Geschäftskosten verrechnen. Hier also, wo das Gesetz zwingt, können wir alle zahlen, wo es aber durch ein von uns selbstgeschriebenes Gesetz bestimmt wird, da läuft gerade der aufgekärte sein wollende Arbeiter zum Kadi. Würde das von Kollegen geschehen, die ihre Zeit noch nicht begriffen haben, die stets nur das eigene Ich im Auge gehabt, und die sich von anderen Kollegen stets die Kastanien aus dem Feuer holen liessen, so könnte man sagen, Vater vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun. Aber wenn es Kollegen tun, wie hier geschildert, und solche noch dazu direkt an die Spitze der sozialpolitisch rückständigen Elemente treten, muss man dies als Selbstentrannung bezeichnen im Dienste des Kapitalismus. A. F.

Korrespondenzen.

Korrespondenzen ohne Beidruck des Stempels der Zahntafel oder Filiale finden keine Aufnahme.)

Bonn a. Rh. Am Samstag, den 29. Juli 1905 fand hier selbst im Restaurant „Westfälischer Hof“, Theaterstrasse, die erste Mitgliederversammlung statt. Nach Ernennung eines provisorischen Komitees wurde die Versammlung um 9¹/₄ Uhr durch Kollegen Hofmann eröffnet. Derselbe verwies auf § 50 des neuen Statuts, wonach es hier unsere Pflicht sei, eine Mitgliedschaft zu gründen. Hierauf wurde zur Wahl des Mitgliedschafts-Vorstandes nach § 59 geschritten. Gewählt wurden zum Vorsitzenden: Schwanitz, Lithograph, zum Kassierer Schramm, Steindruck, zum Beisitzer Hofmann, Tapetendrucker; die Schriftführung wurde dem Vorsitzenden übertragen. Zu Kassen-Revisoren wurden Jentsch, Lichtdrucker und Köcher, Tapetendrucker gewählt. Betreffend Krankenkontrolle bemerkte Kollege Hofmann, bei Krankheitsfällen ist ein Mitglied zum Besuch des Kranken vom Vorstand zu bestimmen. Nach Erledigung einiger örtlicher Angelegenheiten, Vereinslokal und Beitragszahlung, schloss der Vorsitzende mit einem Hoch auf die junge Zahntafel die Versammlung 11¹/₄ Uhr.

Magdeburg. Am 1. Juli fand im Restaurant „Zur letzten Pappel“ die notwendig gewordene ausserordentliche General-Versammlung statt. Nach einigen Mitteilungen des Vorsitzenden erfolgte die Neuwahl der Verwaltung, mit der Bestimmung, dass dieselbe erst vom Montag, den 3. Juli ihre Amtsgeschäfte übernimmt. Aus der Wahl gehen hervor: Wernicke Steindruck, 1. Vorsitzender; Schär, Steindruck, 2. Vorsitzender; Kock, Steindruck, Kassierer; Lochstampfer, Chemigraph, Schriftführer; Hollstein, Lith. und Müller, Lichtdrucker, Beisitzer; Bothe und Guschl, Krankenkontrolleure. Die Zahl der Mitglieder stieg durch die Verschmelzung von 46 auf 65. Aus dieser erfreulichen Tatsache ist zu ersehen, dass die Notwendigkeit der Verschmelzung von den Kollegen erkannt, und mit wenigen Ausnahmen vollzogen wurde. Nachdem die Abrechnung des Bundes vom 1. Quartal bekanntgegeben und genehmigt wurde, ging man zur Beratung des 3. Punktes der Tagesordnung über: Wie schützen wir uns vor Beitragsresten. Hierzu legt E. Wernicke die Gründe dar, welche die Ortsverwaltungen in Gemeinschaft erörtert und in einer Resolution festgelegt haben. Die Versammlung stimmt derselben zu und verpflichtet sich die Kollegen ihre Beiträge freiwillig an jeden Lohnstage an die Hilfs-Kassierer abzuführen. Die Hilfskassierer haben die Pflicht, diejenigen Kollegen der Ortsverwaltung zu melden, welche dem Beschlusse nicht nachkommen. Dieselbe hat dann weitere Massnahmen zu treffen. Ausgenommen sind diejenigen Kollegen, welche Stundung beantragt haben. Die Einzel-Mitglieder haben alle 14 Tage ihren Beitrag zu entrichten. Durch diesen Beschluss soll einer Ansammlung von Beitragsresten nach Möglichkeit begegnet und die Mitglieder vor Schaden (Verlust der Unterstützungen) bewahrt werden. Im Punkt „Verschiedenes“ wird auf den Auszug des Bezirks Leipzig nach Halle-Oieichenstein verwiesen und melden sich 15 Kollegen zur Teilnahme. Nicht minder interessant gestaltete sich die nächste Mitglieder-Versammlung, welche am 29. Juli stattfand. Nachdem zu Revisoren Kollege Grey und Reimert, und zu Kartelldelegierten die Kollegen Schuchert und Schulze, gewählt waren, spricht der Vorsitzende über Pflichten und Rechte nach dem neuen Statut. Die wesentlichsten Paragraphen werden verlesen und erläutert durch eingehende Erklärungen. Die Diskussion war äusserst lebhaft, der § 41, welcher auch schon in der Presse wiederholt erörtert wurde, gab zu Bedenken Anlass und wurde im allgemeinen als grosser Fehler in unserm Statut angesehen, und als Ungerechtigkeit und Härte bezeichnet, dass man Mitgliedern, welche Jahrzehnte lang verpflichtet sind Beiträge zu zahlen, einfach die Invaliden-Unterstützung entziehen will, wenn sie noch in der Lage sind 18 Mk. Verdienst oder sonstige Einnahmen zu haben. Um in einer Grossstadt oder überhaupt leben zu können, sollen 25 Mk. mit einem Male zu viel sein? Man solle doch den Widerspruch mit den Bestrebungen die wirtschaftliche Lage der Bundes-Mitglieder zu heben bedenken, und etwas von der Toleranz walten lassen, welche man den Witwen und anderen Lebensgefährten gegenüber geübt hat. Von anderen Rednern wurde auf das Spionier und Schnüffelsystem aufmerksam gemacht, welches sich entwickeln würde, um festzustellen, ob dieser oder jener Kollege aus privaten Einnahmen Zinsen oder Liegenschaften 17,99 Mk. oder 18 Mk.

Naturwissenschaftliche Skizze.

Unsere Sonne.

Der urwüchsige Naturmensch, dessen Gedanken noch nicht von modernem Tand gehalten sind, hat zu allen Zeiten öfter seinen Blick den Naturwundern zugekehrt, als es der gebildete Mensch des 20. Jahrhunderts tut. Und besonders hat ihm der licht- und wärmependende Sonnenball, der täglich über seinem Haupte vorüberzog, hohe Ehrfurcht und ergebene Andacht abgezwungen. Aber nicht wurden die verschiedenen unzivilisierten Naturvölker infolge ihres tieferen Einblicks in das Geheimnis unseres Sonnenwunders zu dessen Verehrung getrieben, sondern ihre dunkle Phantasie, ihr Gemüt liess sie ahnen, dass dort eine Naturschöpfung von gewaltigster und erhabenster Grossartigkeit über ihnen schwebte. Und was hier der rohe Instinkt gleichsam fühlte, was in dunklem Ahnen das Gemüt empfand: Das hat der denkende Menschengestalt in jahrhundertlangem, unablässigem Forschen bestätigen können. Wir wissen jetzt, dass unsere Sonne in qualitativer und quantitativer Hinsicht ein Naturgebilde von so gewaltigen Dimensionen ist, dass sich das kleine Menschenkind von solcher Grösse schwerlich eine Vorstellung machen kann.

Schon wenn wir hören, dass der Sonnendurchmesser 1300000 km beträgt, so stehen

wir ratlos einer vollkommenen unvorstellbaren Grösse gegenüber. Wohl können wir mit Hilfe von Vergleichen diese Dimensionen unserem Verständnisse näher bringen, aber einen richtigen Begriff von ihnen können wir trotzdem nicht erlangen. Vergegenwärtigen wir uns die Sonne als eine 40 m im Durchmesser haltende Kugel; die Erde im natürlichen Verhältnis als eine Kugel mit 0,37 m Durchmesser. Setzen wir nun die so reduzierte Erde mit ihrem Mond in ihrem verhältnismässig natürlichen Abstände in die so verkleinerte Sonne, so ist die Sonnenoberfläche immer noch doppelt so weit von der Erde entfernt als der Mond. Auf diese Weise können wir annähernd einen Begriff bekommen von der Grösse der Sonne und ihrer ungeheuren Entfernung von der Erde, die es herbeiführt, dass uns die Sonne nicht grösser erscheint als der nur 3480 km im Durchmesser haltende Mond. Uns erscheint schon die Erde als eine unfassbare Grösse, aber die Grösse der Sonne mit einem 108 mal grösseren Durchmesser als die Erde ist dann vollends ungeheuerlich. Besonders geeignet, uns in Staunen zu versetzen, ist die Betrachtung des Massenverhältnisses von Sonne und Erde. Es kommen hierbei etwas grosse und trockene Zahlen in Betracht, doch wollen wir auch diese noch — man verzeihe das Wortspiel — mit hinunterwürgen. Indem die Erde einen Inhalt von 1082841320000 Kubikkilometer hat, so

beträgt ihre gesamte Masse doch nur ¹/₃₂₄₄₈₉ der gesamten Masse der Sonne. Wir können jedenfalls diese Zahlen direkt als schwindelerregend bezeichnen und können uns glücklich schätzen, dass wir, uns einigermaßen über den Zustand der Sonne zu orientieren, uns nicht mit dem gesamten zugehörigen Zahlenmaterial herumplagen müssen; letzteres ist ja auch nur für den Forscher von Bedeutung.

Die Frage, die sich bei der Betrachtung eines jeden Objekts einem Menschen zuerst aufdrängt, ist wohl die Frage nach dem Ursprung des Forschungsgegenstandes. Wenden wir uns fragend nach der Herkunft der Sonne an die Wissenschaft, so müssen wir uns gleich gegenwärtig halten, dass uns eine fertige, absolute Antwort, oder wie wir sagen möchten, Wahrheit noch nicht gegeben werden kann. Allerdings findet der Weiterbau der wissenschaftlichen Forschung, auf einer bestimmten Grundlage statt. Diese Grundlage giebt die bis jetzt einwandfreieste Erklärung für die Weltentstehung; sie besteht in der »Nebularhypothese«. Wenn auch die »Nebularhypothese«, die von dem französischen Mathematiker Pierre Laplace und dem deutschen Philosophen Immanuel Kant aufgestellt und begründet worden ist, nicht in allen ihren Teilen bewiesen werden kann, so ist sie doch von allen bisher aufgestellten Welt-Entstehungstheorien die unanfechtbarste. Der Name »Hypothese« besagt ja schon, dass

Erkommen hat. Die Kollegen verpflichten sich deshalb, jede sich darbietende Gelegenheit zu benützen, um dem § 41 eine andere Fassung zu geben. In seinem Schlusswort verliest der Vorsitzende die Mitglieder-Liste, um den Kollegen Gelegenheit zu geben ihre vornehmste Aufgabe, Agitation zu treiben und die fernstehenden Kollegen kennen zu lernen, um sie dem Bunde zuzuführen. Jedes Mitglied muss hierbei mitarbeiten und darf die Agitation nicht einzeln überlassen. — Unter »Verschiedenes« berichtet der Vorsitzende über einige Geschäftsversammlungen und schliesst die Versammlung mit dem Ersuchen an die Mitglieder, für einen besseren Besuch der nächsten Versammlung Sorge tragen zu wollen.

Magdeburg. Die Kollegen Deutschlands werden gewarnt, an die Firma Gebr. Walter Kartonagenfabrik, Muster einzusenden. Die Firma hat die Gepflogenheit, dieselben nicht zurückzusenden und auf Reklamation nicht zu antworten. — Die Magdeburger Lichtdruckanstalt G. m. b. H. (früher Reinicke und Rubin) hat den Tarif nicht anerkannt. Ein Ueberstunden-Unwesen sondergleichen müsste es den Kollegen verleiden, hier Stellung anzunehmen.

Saalfeld (Saale). Nur zu Nutz und Frommen der gesamten Kollegenschaft sind diese Zeilen geschrieben, um allen an einem recht drastischen Beispiel zu zeigen, wie Akkordarbeit in unseren Berufen eine wahre Mordarbeit ist, und ebenso lange Arbeitszeit auf unserm Gesundheitszustand die ungünstigsten Einwirkungen hat. In hiesiger Firma August Jüttner waren einzig und allein noch teilweise Akkordarbeit und die längste Arbeitszeit am Platze. Die Krankenstatistik in den letzten paar Jahren stellt sich nun folgendermassen: Firma Jüttner pro Kopf der dortigen Mitgliederzahl fünf Wochen Krankheitsdauer, in allen andern acht grösseren und kleineren hiesigen und auswärtigen Firmen, welche zur hiesigen Mitgliedschaft des Senefelder-Bundes gehören, aber nur gegen zwei Wochen Erkrankungs-dauer pro Kopf. Das sind Zahlen, die beweisen! — In grösseren Städten und Mitgliedschaften kann man oft nicht so genau und schnell auf Ursachen und Wirkung kommen. — Die Firma hatte dann auch Einsicht und seit 1. April d. J. die Arbeitszeit auch verkürzt und gegen Ende Juli auch die Akkordarbeit abgeschafft.

Gewerbegerichtliches.

Nürnberg. Eine wichtige Entscheidung fällt das Gewerbegericht Nürnberg in seiner letzten Sitzung. Der Kollege F. klagte gegen die Firma Geck & Co., Kunstanstalt, Fürtherstrasse. Kollege F. war 2 1/2 Jahre in der Firma als Aufsteher tätig. Eine lange Zeit, wer den Wechsel in der Firma und die unerträglichen Allüren des Faktors Rogner kennt. Im Mal hatte der Kollege nun das Pech, zu einer 14tägigen Landwehrübung einberufen zu werden. Nach Ableistung der Uebung trat er wieder ins Geschäft ein und wartete in stiller Duldung, ob die Firma ihn vielleicht für die Zeit, in der er ohne sein Verschulden von der Arbeit wegbleiben musste, eine Entschädigung gewähren würde. Die Entschädigung kam nicht und der Kollege trat wegen einer andern Sache aus dem Geschäft. Nun klagte er am Gewerbegericht, gestützt auf § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches, die Firma auf Zahlung von 32,06 Mk. ein. Er machte geltend, dass er ohne sein Verschulden eine unerhebliche Zeit von der Arbeit weggeblieben sei, die deshalb nach dem § 616 von der Firma bezahlt werden müsse.

wir uns hüten müssen, ein Dogma in diesem Resultat des Denkens zu erblicken. In der Gelehrtenwelt wird jedoch die Kant-Laplace'sche Theorie als feststehend angenommen und ist damit auch die Entstehungsgeschichte unserer Sonne gegeben.

Diese »Nebularhypothese« stellt uns vor unermesslichen, die Sonne wie überhaupt alle Weltkörper als regellose Nebel- oder Gasmasse im unendlichen Weltraum dar. Aus irgend einem Grunde geriet diese Masse in wirbelnde Bewegung und rotierte um ihren Schwerpunkt. Von dem Zentral-Nebelknäuel nun, lösten sich infolge der ungeheuren Schwerkraft die äussersten am stärksten rotierenden Teile erst in Ringform ab und ballten sich dann zusammen. Da diese Teile nach den Gesetzen der Schwerkraft weiter in Rotation erhalten wurden, so wurden sie wieder zu kleineren Zentralnebeln, die wieder ihre äussersten Teile mit grosser Gewalt abschleuderten. Letztere machten nun wiederum denselben Prozess durch wie ihre Mutternebel; das geschah nun fort und fort in infinitum. Und damit wäre uns auch der Werdegang unserer Sonne klar. Wir müssen also gänzlich davon absehen, die Sonne als den hervorragendsten und gewaltigsten Himmelskörper zu betrachten, denn in Wirklichkeit schrumpfte sie zu einem untergeordneten Weltkörperchen zusammen. Als ehemaliger Bestandteil einer grossen Nebelmasse hat sie

Er könnte 52 Mk. verlangen für die 14 Tage, aber er hätte die erhaltene Löhnung und die Familienunterstützung abgerechnet. Der Vertreter der Firma, Satzinger, erklärte, nichts zu bezahlen. Der Vorsitzende des Gewerbegerichts wies darauf hin, dass der Arbeiter im Rechte sei und dass es nur ein Entgegenkommen von diesem sei, wenn er die Löhnung etc. abrechne. Sonst müsste die Firma 52 Mk. bezahlen. Auch einen Vergleichsvorschlag nahm Herr Satzinger nicht an, da ihm die Herren vom Fachverein chromolithographischer Kunstanstalten angeraten haben, einen prinzipiellen Entscheid herbeizuführen. Das Gericht verurteilte hierauf die Firma zur Zahlung der 32,06 Mk. Wenn man sieht, wie hier das gesetzliche Recht auf Seite des Arbeiters steht, so ist es doppelt bedauerlich, wenn viele Unternehmer durch einen Paragraphen ihrer Fabrikordnung den § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches einfach ausschalten.

Verschiedenes.

Aufs Dichten verfallen sind in Nürnberg einige Quertreiber. Die Verschmelzung und manches andere scheint den Leuten bis auf die Nieren gesc. lagen zu sein. Der Katzenjammer macht sich jetzt in Versen Luft. Und in was für welchen. Bei der letzten Landtagswahl in Nürnberg wurde in die Wahlurne bei der Wahlmännerwahl folgende Epistel geworfen:

»Ihr Sozi, ihr seid falsche Brüder
Von Euch kein einzigen wähl ich wieder,
Ihr bringt den Senefelderbund
Mit eurer Wirtschaft auf den Hund
Pflui Deibel und pfui Schande
Ihr seid Erpresserbande
Ihr seid Schurken, keine Christen
Ganz gemeine Terroristen.
Ganz Wurst, wohin der Sieg auch fällt,
Es wird kein Sozi mehr gewählt.«

Da auf dem Zettel auch noch ein Hinweis auf den »Fränkischen Kurier« vermerkt ist, so geht man nicht fehl, wenn man annimmt, dass der Artikelschreiber des Kuriers, eines Freisinnigen Blattes, dass in unanständiger Weise über den Kollegen Müller herfiel, und der »Dichterling« ein und derselbe Bursche ist. Wer an solchen Niederträchtigkeiten noch Gefallen findet, ist wahrhaftig der Bundesgenossenschaft der bayrischen Scharfmacher würdig. S.

Eingänge.

Die deutschen Gewerkschaften 1891—1904 in graphischer statistischer Darstellung. — Bearbeitet von Louis Brunner. Die im Verlag der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands (C. Legien) erschienene, dem 5. deutschen Gewerkschaftskongress gewidmete Schrift, veranschaulicht in 8 farbigen Tafeln und 4 statistischen Tabellen die Entwicklung der deutschen Gewerkschaften nach Mitgliederzahl, Prozentverhältnis der Organisierten zur Zahl der Berufsangehörigen und Vergleich der einzelnen Industrie- und Berufsgruppen nach ihren Einnahmen, Ausgaben und Kassenbeständen, sowie die Entwicklung ihrer Aufwendungen Unterstützungs-Kampfes- und Bildungszwecke. Der bedeutsame Aufschwung der gewerkschaftlichen Organisation ist hier in plastisch wirksamer Weise zur Darstellung gebracht. Man muss es der Generalkommission danken, dass sie dieses Werk nicht nur den Dele-

gierten des Gewerkschaftskongresses, sondern auch weiteren Kreisen der organisierten Arbeiterschaft zugänglich gemacht hat. Wir können die Schrift allen Genossen bestens empfehlen. An Gewerkschaftsmitgliedern wird die Schrift zum Selbstkostenpreise von 50 Pf. abgegeben. Bestellungen sind zu richten an: A. Kube, Berlin SW., Engel-Ufer 15. Im Buchhandel kostet dieselbe 1,50 Mk. —dt. Missbrauch der »Wohlfahrtseinrichtungen« ist bekanntlich neuerdings wieder ein beliebtes Feldgeschrei gegen die Sozialdemokratie und Gewerkschaften. Der »Missbrauch besteht darin, dass die Sozialdemokraten in den von ihnen verwalteten Krankenkassen für eine ordentliche Wirtschaft gesorgt haben. Wer in Wirklichkeit die Heilanstalten etc. für Parteizwecke missbraucht, zeigt wieder mal folgender Fall. In der Lungenheilstätte Hohenstein in Ostpreussen wurde dieser Tage ein dort befindlicher Parteigenosse zum Arzt gerufen, und dieser erklärte ihm, »man habe sich darüber beschwert, dass er eine sozialistische Zeitung lese und sozialistische Propaganda treibe. Die Propaganda bestand darin, dass der Betreffende sich mit andern zur Kur anwesenden Parteigenossen unterhalten und dabei natürlich so gesprochen hat, wie ers meinte, unbekümmert darum, ob es auch andere hörten. Aber im Reich der frommen Sitte ist bekanntlich die Heuchelei Trumpf. Was einer denkt, ist seine Sache, wenn er nur äusserlich »gute« Gesinnung zur Schau trägt. Der Arzt erklärte, er seinerseits habe nicht das Geringste einzuwenden, aber er habe von seinen dienstlichen Vorgesetzten die striktesten Anweisungen, auf keinen Fall das Lesen einer sozialdemokratischen Zeitung in der Heilstätte zu dulden. Die dienstlichen Vorgesetzten, das ist der »Verein zur Errichtung von Lungenheilstätten in Ostpreussen«. Es war denn auch nichts zu machen, unser Genosse wurde gezwungen, die Königsberger Volkszeitung abzubestellen. In dem Verein hat der Landeshauptmann der Provinz und ein Fabrikbesitzer die Führung. Einem andern Patienten hat man die Broschüre: Die 10 Gebote und die besitzenden Klassen weggenommen. In welchem »vornehmen« Kurort würde man es wagen, zahlungsfähige Patienten in solch überhebender Weise zu bevormunden? Und welcher Mensch würde dies in solchen Falle nicht als unverschämten Eingriff in die persönliche Freiheit nachdrücklich zurückweisen? Aber den Armen, den Arbeitern gegenüber erlaubt man sich alles! Ist es nicht ein Skandal, dass man wagt, ihnen solche Vorschriften zu machen gleich den Sträflingen im Gefängnis?

gierten des Gewerkschaftskongresses, sondern auch weiteren Kreisen der organisierten Arbeiterschaft zugänglich gemacht hat. Wir können die Schrift allen Genossen bestens empfehlen. An Gewerkschaftsmitgliedern wird die Schrift zum Selbstkostenpreise von 50 Pf. abgegeben. Bestellungen sind zu richten an: A. Kube, Berlin SW., Engel-Ufer 15. Im Buchhandel kostet dieselbe 1,50 Mk.

—dt. Missbrauch der »Wohlfahrtseinrichtungen« ist bekanntlich neuerdings wieder ein beliebtes Feldgeschrei gegen die Sozialdemokratie und Gewerkschaften. Der »Missbrauch besteht darin, dass die Sozialdemokraten in den von ihnen verwalteten Krankenkassen für eine ordentliche Wirtschaft gesorgt haben. Wer in Wirklichkeit die Heilanstalten etc. für Parteizwecke missbraucht, zeigt wieder mal folgender Fall. In der Lungenheilstätte Hohenstein in Ostpreussen wurde dieser Tage ein dort befindlicher Parteigenosse zum Arzt gerufen, und dieser erklärte ihm, »man habe sich darüber beschwert, dass er eine sozialistische Zeitung lese und sozialistische Propaganda treibe. Die Propaganda bestand darin, dass der Betreffende sich mit andern zur Kur anwesenden Parteigenossen unterhalten und dabei natürlich so gesprochen hat, wie ers meinte, unbekümmert darum, ob es auch andere hörten. Aber im Reich der frommen Sitte ist bekanntlich die Heuchelei Trumpf. Was einer denkt, ist seine Sache, wenn er nur äusserlich »gute« Gesinnung zur Schau trägt. Der Arzt erklärte, er seinerseits habe nicht das Geringste einzuwenden, aber er habe von seinen dienstlichen Vorgesetzten die striktesten Anweisungen, auf keinen Fall das Lesen einer sozialdemokratischen Zeitung in der Heilstätte zu dulden. Die dienstlichen Vorgesetzten, das ist der »Verein zur Errichtung von Lungenheilstätten in Ostpreussen«. Es war denn auch nichts zu machen, unser Genosse wurde gezwungen, die Königsberger Volkszeitung abzubestellen. In dem Verein hat der Landeshauptmann der Provinz und ein Fabrikbesitzer die Führung. Einem andern Patienten hat man die Broschüre: Die 10 Gebote und die besitzenden Klassen weggenommen. In welchem »vornehmen« Kurort würde man es wagen, zahlungsfähige Patienten in solch überhebender Weise zu bevormunden? Und welcher Mensch würde dies in solchen Falle nicht als unverschämten Eingriff in die persönliche Freiheit nachdrücklich zurückweisen? Aber den Armen, den Arbeitern gegenüber erlaubt man sich alles! Ist es nicht ein Skandal, dass man wagt, ihnen solche Vorschriften zu machen gleich den Sträflingen im Gefängnis?

Extraunterstützungskasse

für Buchbinder und verw. Gewerbe zu Berlin. Hierdurch machen wir auf obige seit über 30 Jahren bestehende Kasse aufmerksam; dieselbe zahlt bei einem wöchentlichen Beitrag von 20 Pf. einen Zuschuss zum Krankengelde von 6 Mk. bis zur Höchstdauer von 26 Wochen, sowie eine Beihilfe zum Sterbegelde bis zum Höchstbetrage von 60 Mk. Der Eintritt steht allen im gesamten graphischen Gewerbe tätigen gesunden männlichen, zwischen dem 18. und 45. Jahre stehenden Personen, soweit sie in Berlin und Vororten wohnhaft sind, frei. Indem wir alle obengenannten Personen zum Beitritt einladen, teilen wir mit, dass Aufnahmen bei unserm Rentanten H. Lindstaedt, Köpnickstr. 126 II. werktäglich abends von 6—8 Uhr vollzogen werden. Der Vorstand.

bezeichnet hat. Doch hat diese Erscheinung weniger mit den Sonnenflecken zu tun. Letztere sind grosse, allerlei unregelmässige Formen annehmende, dunkle Stellen auf der Sonnenoberfläche, die in einem dunklen Kern (umbra) und in einen helleren Halbschatten (penumbra) zerlegt werden können. Die Grösse der Flecke schwankt zwischen 1500 bis 100000 Kilometer Durchmesser, demnach erreichen die Grössten die 17—18 fache Grösse der Erde. In dem Auftreten der Sonnenflecke hat man Perioden von 11 1/3 Jahre wahrnehmen können, in welcher Zeit ein Minimum des Auftretens stattfindet. Ueber die Sonnenflecke sind nun verschiedene Erklärungsversuche gemacht worden. Im allgemeinen scheint die Gelehrtenwelt dazu zu neigen die Flecke als Lücken in der Photosphäre (Leuchtschicht) der Sonne zu betrachten. Das Licht, dass im Sonneninnern seinen Ursprung hat, wird eigentlich erst durch die, die Sonne umgebende Gasschicht vermittelt, Befinden sich nun an einzelnen Stellen dieser Schicht Gasanhäufungen, so wird dort mehr Licht absorbiert und uns erscheinen dann diese Stellen als dunkle Sonnenflecke. Wenn damit auch eine Erklärung gegeben scheint, so steht die Forschung genau genommen hierbei noch vor ungelösten Problemen.

(Fortsetzung folgt.)